

Bezugspreis
für Halle wöchentlich 2,50 M. bei
vierteljährlicher Bestellung 7,50 M. durch
den Post 3 M., postamtlich 2 M.,
einmalig 1 M., ohne Befriedigung.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtlichen Zeit.-Berg.
Für die Redaktion verantwortlich:
Johannes Pantus in Halle.
[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.]
Königsplatz-Str. 17b.

Saale-Beitung.

Neunmündwöchiger Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalte über deren Raum
mit 20 Pfg., falls ans Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von untern Einzahlungellen und allen
Anzeigen-Expeditoren angenommen.
Wachener die Seite 80 Pfg.
Gesamt wöchentlich 7 Pfennige!
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
[Der Nachdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Nr. 45.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 27. Januar

1895.

Zu Kaisers Geburtstag.

Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen, vollendet an diesem Sonntag sein sechsunddreißigstes Lebensjahr. Zu jenen Tagen auf dem Thron bestiegen, nach einer Zeit längerer Verhinderung, hat er der Herrscher verstanden, trotz vieler der Frieden zu erhalten und zu befestigen, obwohl noch kurz vor dem Ausbruch seiner Regierung die Völker allgemein von tiefem Misstrauen erfüllt waren, als würde dem Kaiser die Kriegführung entzweit werden. Hatte doch selbst ein Feind wie Graf Moltke gesagt, daß Kriegslasten wie die heutigen, auch reiche Völker nicht lange tragen können, alles daher auf baldige Entscheidung hinführend. Es war in weiten Kreisen förmlich zu einem Glaubenssatz geworden, daß das Jahrhundert nicht zur Krise gehen werde, ohne daß der verzehrende Weltkrieg entbrannt sei, der alle Verbündete Europas in Frage stellen müßte. Ein tieferer Eindruck lastete auf dem wirtschaftlichen Leben. Man hatte vielfach schon Verlangen wie in den alten Zeiten, wenn man vor den kriegerischen Törpen sein Vermögen in Sicherheit zu bringen suchte und das Geld in Töpfen oder Kästen vergrub, so auch jetzt, das Kapital zu retten, indem man es verleiht oder ins Ausland schaffte. Das war einer der Hauptgründe für die wirtschaftliche Depression, die den Unternehmungen fehlte. Wie hat sich alles jehrer geändert! Niemand glaubt mehr, daß das Wort des ersten Napoleon verwirklicht werde: am Ende des Jahrhunderts werde Europa republikanisch oder sozialistisch sein, man glaubt nicht, daß es republikanisch und sozialistisch sein werde, man glaubt überhaupt, daß der Friede gefesteter sei wie je zuvor, und daß die Vorkriegszeit, die das neue Jahrhundert ausbucht, nicht von dem Flammenkeim des Krieges, sondern von dem milderen Glanz des Friedens und der Freiheit verstrahlt werden.

Es gehört zu den Verdiensten des deutschen Herrschers, daß er an seinem Thron zur Sicherung des Friedens gethan hat, so viel er vermog. Das ist ihm so rühmlich, als ein jugendlicher Herrscher leicht das Verlangen trägt, sich den Vorkrieg zu eringen und die Welt mit seinem Ruhme zu erfüllen. Wenn der jugendliche Alexander von Macedonien ausrückte: So alt, und noch nichts für die Unsterblichkeit getan! so war das für ihn die Einleitung seiner weltgeschichtlichen Ereignisse, die das Schicksal zweier Erdhälften beeinflussten sollten. Der verdienstvolle König, der in sich das Ideal des französischen Nationalismus verwirklichte, war noch bei jungen Jahren, als er seine kriegerische Politik ins Werk setzte; der große Friedrich, der seinem Zeitalter den Namen gab, dem Zeitalter der Aufklärung, war groß im Kriege wie im Frieden. Er war noch ein Jüngling, als er den Kampf um Schlesien aufnahm; aber dannmal war Preußen ein kleiner, zerstückter Staat, der eine Weltmission nur erfüllen konnte, wenn er seine Grenzen erweiterte und das alte Recht seines Herrscherhauses mit kräftiger Hand verfolgte. Heute steht Preußen und Deutschland auf der Höhe der Macht, heute gehört das Reich, wie Kaiser Bismarck gesagt hat, zu den stärksten Staaten, zu den Staaten, die keine Eroberungen mehr wollen, keine Eroberungen mehr verlangen. Wir haben nur das Verlangen,

des Eringenen froh zu werden. Und daher kann der jugendliche Herrscher den Frieden in Ehren erhalten, darum kann er gerade in dem dauernden und sicheren Frieden das Glück seines Volkes, das Heil des Gemeinwesens erblicken; denn der Friede erhöht. Dem Frieden aber hat auch die Verbesserung der Beziehungen Deutschlands zum Ausland gebietet, deren sich der Herrscher von jeder beflusst hat. Der Dreibund ist unverändert in Kraft geblieben, die Beziehungen zu Rußland haben sich wesentlich verbessert, und wiederholt hat Kaiser Wilhelm den Versuch gemacht, auch bei den Franzosen eine günstige Stimmung zu erzeugen. Es ist nur an die Auszeichnung erinnert, die er Jules Simon, an die Beilehnung, die er der Frau v. Lessps zuteil werden ließ, an die Begnadigung der militärischen Spione, die in Glatz ihre Strafe abbüßten, und an andere Zeichen mehr. Dabei sind die Freundschaften noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, so kann man getrost abwarten, wann das Samenwort aufsteht. Vielleicht gebraucht es dazu längerer Zeit. Ist es aber auf seinem, unfruchtbaren Boden gefallen, nun, so verdient wenigstens die Weisheit Anerkennung.

Manches Ereignis in den letzten Jahren hat die Stimmung über den Frieden, über zu Ungunsten der letzten Kreis beeinflusst. Dazu aber wird man Herrn v. Benigsen beifolgendes müssen, daß die Monarchie in Deutschland den sichersten Boden hat. In der That, wenn man mit sich in Ruhe geht und ganz vorurteillos prüft, ob Deutschland der Boden für eine Republik wäre, so wird man billig, auch wenn man im Grunde des Herzens gar keine Abhängigkeit an eine bestimmte Dynastie sieht, zu der Vermutung einer Frage kommen müssen. Denn gerade wo die Zersplitterung nach Konfessionen, Regionen, Interessen so hergebracht und verbreitet ist wie in Deutschland, da führt die Republik zum Kampfe aller gegen alle. Hier ist eine starke Monarchie, die sich in den Dienst der Freiheit und des Gemeinwohls stellt, die dem Bedürfnis entsprechende Staatsform. Allein das Haus Hohenzollern ist mehr als eine akademische Anspielung genigende Dynastie. Eine Dynastie gibt es auch in Griechenland; aber ein anderes ist eine in das Land gerufen, auf fremden Boden erwachsene Herrscherfamilie, die ein anderes eine seit Jahrhunderten mit allen Schicksalen des Volkes auf das innigste verknüpft, um die Entwicklung des Staatswesens unvergleichlich verbundene Dynastie, wie in Preußen und Deutschland das Haus Hohenzollern. Genug hat es auch in dieser Familie nicht immer nur große und bedeutende Fürsten gegeben, auch an diesem Baum ist manches Blatt vertrocknet. Aber ist es nicht genug, daß man so weitläufig, kraftfester, vielseitige Fürsten gesehen hat wie den Großen Kurfürsten und den Philosophen von Sanssouci, und ist nicht die Gestalt des ersten Kaisers in ihrer schlichten Würde heute schon wie von Sagen umwoben? Und hat nicht ein edler, liebenswürdiger, hochmöglicher Fürst wie Kaiser Friedrich in geliebten wie in tranken Tagen alle Herzen gewinnen müssen? Ja, das Haus Hohenzollern wurzelt im Herzen der Nation. Hier geht man mit der Monarchie nicht nur eine alte Verknüpfung ein, hier entspricht sie dem lebendigen Empfinden der großen Mehrheit des Volkes.

An der kaiserlichen, der schrecklichen Zeit hat ein deutscher Dichter klagen geungen:

Was hast ihr denn auch großes, Allgemeines, Welch Band, das euch als Volk zusammenkettet, Seit ihr das Kaiserreich brechen liebt? Diese Zeiten sind glücklich überwunden. Deutschland ist nicht mehr bloß ein geographischer Begriff. Nicht mehr wird, wie einst der alte Jaßn, als Feind des Vaterlandes verfolgt, wer der Lehre von der deutschen Einheit huldigt, nicht mehr wird verpöchtelt oder verdächtigt, wenn Herz in nationaler Weigerung hoch schlägt. Und darum bringen heute auch die Mitglieder aller bürgerlichen Parteien dem Deutschen Kaiser freudig ihre Huldigung dar. Dem Kaiser als dem Förderer des Friedens, dem Kaiser als dem Schirmherrn des Rechts, dem Kaiser als dem Werbepferd der Einheit und Stärke der deutschen Nation, ihm ist Teil heute und noch lange Jahrgedichte!

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.
Berlin, 26. Jan. Das kaiserliche Paar wurde heute morgen der Eröffnung der Gemäldeausstellung der Frau Marina Barlag bei. Hierauf empfing der Kaiser den König von Sachsen, welcher um 2 Uhr auf dem Ballplatz Bahnhof eintraf und begleitete ihn in das königliche Schloß. Von weiteren Festlichkeiten sind eingetroffen: der Erbprinz und die Erbprinzessin von Mecklenburg, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der Fürst von Baden-Sachsen, der Großherzog von Baden und der Erbprinz von Baden, der Fürst und die Fürstin zu Schaumburg-Drippe, Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein, der Herzog von Waldenburg, der Großherzog von Hessen, der Erbprinz von Oldenburg, der Erbprinz von Mecklenburg. Ferner tritt heute abends 10½ Uhr der König von Württemberg hier ein.

Der Kaiser empfing gestern den japanischen Gefandten zur Empfangnahme der Insignien der Klasse des Großkreuzordens in Amdien. Dieselben wohnte der Staatssekretär v. Marbach bei.

Dem „Storbach“ zufolge hat sich Prinz Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha mit der Herzogin Olga von Württemberg, Tochter des verstorbenen Herzogs Eugen verlobt.

Die Sitzung des Reichstages.

b. Berlin, 28. Jan. Der Reichstag legte heute nachmittag 2 Uhr die Beratung der Finanzministerialvorlage vor. Die Vorlage wurde von der Kommission (Anteilnehm.) gestellt. Die Vorlage als eine Begünstigung der Großkapitalisten dar. Die praktischen Schiffe seien nicht genügend gehört worden. Das Gesetz sei unter wesentlichen Modifikationen der Herren Waldheim und Friedländer zustande gekommen, und die einzelnen Bestimmungen bedürften dringend der Ergänzung. Abg. Wolfstein (Chr.) befragt die Frage der Haftung der Schiffseigner. Abg. Sahn (Wdt) wünscht eine Revision der Seemannsordnung und außerdem die Wenderung einer Anzahl von Bestimmungen. Hierauf wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern

Der Page.

Von Karl Nusse.

Es war ein schöner Regen, Wind war kein Kampf, leicht war sein Spiel, Er trug die leichte Schwärze Der jungen Königin.

Mit läppischer Biederkeit zog der grünelnde Mann die weiße Mütze an sich. Sie wollte sich wehren, und auf ihrem zurückgehobenen Antlitz lag ein Zug des Schreckens, aber sie zwang sich doch nicht, denn sie war von Stein und stand in dem verwilderten Park. Um sie herum verschlangen sich in hundertjährigen Hecken rotte Burgunderrosen; über und über mit Nüssen besät streckten sich die Stränder in unabwehrbarer Weite hin. Eine schwere Wolke von weißlich-süßem Dunst lagerte darüber, und der Duft hob und senkte sich im lastigen Winde, und manchmal schlug er betäubend bis zum Hals hinauf empör, der sarkastischgetragene mit marmorierter Bekleidung vorprang.

Von weissem Marmor war das ganze Schloß. Seine durchbrochenen Thürme leuchteten weit ins Land, und wo der höchste davon in schlanker Spitze aufstieg, bauschte sich grünlich das purpuree Königsgewölbe. Überall um die schimmernden Säulen wucherten die roten Rosen. Sie statterten empör vergelbte Gitter und schwingten sich an das süßle Gefäß; sie umflühten spürlose Säulen und schlossen einen Wall um die marmorne Freitrepp. Wenn fern fremde Wanderer vorüberzogen, blieben sie stehen auf staubiger Straße und sahen hinüber, und am längsten jene, die aus Deutschland kamen. Das Herz im Leide entbraunte ihnen vor Sehnsucht und ein Traum stieg auf in ihnen von Dornrosens Schloß, das bei brennendem Kienraup ihre Großmutter ihren geschiedert hatten. Und noch lange auf ihrem Wege dachten sie an die alte Frau, die vor der Spindel im Kämmerchen saß, an den eingeschlafenen Königskind und die schlummernde Prinzessin.

Auf dem Balkon saß die junge Königin. Der reiche Boden war mit buntem Fleck belegt, nur vor den Füßen der wunderlichen Frau lag ein weißer, zottiger Eisbärpelz. Sie hatte die Hände hinter dem Haupte verschlungen und sich weit zurückgelegt. Ihre Lippen zuckten manchmal und ihre Wangen flüchteten ganz unmerklich. Ab und zu hob sie sich auch langsam und müde empor und warf einen Blick hinunter auf die vielen Rosen und eiswärts auf das tiefblaue Meer.

[Manuskript verlesen.]

Da schlugen die Portieren zurück. Zwei Vagen standen, sich tief verneigend, vor der Tür.

Sie wandte sich zu ihnen mit einem kurzen Blick. Dann sah sie nach dem Himmel. Aber bald ließ sie ihre großen Augen wieder auf den Gesichter der Edelknechte ruhen. Der eine davon war schön. Er hatte blonde Locken in reicher Welle, und sein Puffenhaar war von helblilaunem Atlas, den gelbe Seide schnal und vornehm durchbrach. Aus der Spitzentranse tauchte weiß und mädchenhaft ein schlanker Hals und der junge Mann spannte sich wie in Tock und Kraft. Aus den Augen aber, die blau und kristallklar bis zum Grunde waren, brach siegesteigter Zorn, und über dem ganzen stand rötlich und schwach ausgeprägt ein kleines Mitternachts.

Der Mund der Königin zuckte einmal stärker. Dann wußte sie dem anderen Knaben zu geben. Kautlos schloß sich die Portiere. Vor ihren dunkelbraunen Falken stand jetzt nur noch in tieflilaunem Atlas der blonde Page.

„Komme näher,“ sagte sie. Er trat es. „Bist du aus Deutschland?“ „Ja, Königin.“ Sie lehnte sich wohligh ganz hintenüber. „Erzähle mir von deiner Heimat,“ sprach sie leise. „Ich höre gern davon.“

Der blonde Page war der Kopf zurück. „Was ich ferne von Deutschland,“ antwortete er, „ist wenig. Eigentlich bin das Schloß, wo meine Mutter wohnt. Und sie hat mich in Deutschland erzögelt, sondern immer nur von einem großen, gültigen König. Du hast dieselben goldenen Locken, sagte sie. Und dann wußte ich mich zu ihren Füßen setzen, und ihre Hand streich mich Haar. Dazwischen aber glänzten ihre Augen, und ihr Mund lachte.“

„Du bist ein Kind,“ sagte die schöne Königin. „Und wer streicht jetzt dein Haar?“ „Keiner,“ sprach es zurück. „Ich liebe es auch nicht gegeben.“ „Warum?“ fragte sie und richtete sich auf. „Weil ich meine Mutter liebe.“

Sie verwüßte ihre Hände in die Jacketts des Eisbärpelzes und dachte einen Augenblick über seine fonderbare Antwort nach. „Du bist ein Kind,“ sagte sie dann kopfschüttelnd. „Wie du, — ich will deine Seiten sehen.“ Er ward blutroth. „Aber er sagte nichts und bange sich nieder. Und leise freiden die schlanken Fingerringe durch sein reiches Haar. Förmlich aber, in einer sonderbaren Gebärdeverbindung, bog sie sich zurück, und mit einem dumpfen Getöse den Raum und sich dem Haar gezogen, daß es in flüchtigen Wellen und flüchtigen Schwärzen herüberkam. Auf fernem Kopf trug es wie eine Krone. Auf den goldenen Wellen glommen Sonnenfunken,

und wie Funken tanzte es vor den Augen des Knaben. „Könnte mich,“ sagte sie.

Das Herrenblut schloß ihm ins Gesicht. „Königin!“ preßte er schwer athmend hervor. Aber sie hielt ihn den Raum hin, den sie im Haar getragen, und sah ihn unbeweglich an.

Da trat der blonde Page langsam hinter sie. „Zu Haupt lag auf der äußersten Lehne des Sessels. Und immer, wenn der Raum durch die verwirten Fäden ihres Haars ging, zuckten ihre Lippen lächelnd und kühl. Es war wie eine Liebeshölle. „Zu hast du ein Mädchen,“ flüsterte sie halb für sich dazwischen, „und es kommt auch da eine Königin vor.“ Er antwortete nicht. Sein mädchenhaft zartes Antlitz war noch immer vom Blut durchschienen. Es stieg ein Duft aus diesem Frauenhaar, der ihm betäubte, und dazu trieb der Wind den heften Geruch der Rosenblätter herüber.

Durch die große Stille hörte man von weitem das Meer rauschen. Manchmal flogen auch Mandelbäume über die Tulpenbäume des Parks oder scholl ein Hornsignal aus fernem Wäldern.

Die junge Königin erhob sich langsam und trat an die Brustung des Balkons. „Wie die Rosen küssen!“ sprach sie und ihre Brust bedekte sich. Dann lehnte sie die Arme auf den glatten, kühlen Marmor und sah reglos herüber. „Es ist eine Stelle da unten, wo der wilde Köntinmann emporkragt und die Faust hebt. Die Stränder öffnen sich da. Wunderschön muß es dort sein in einer Vollmondsnacht! Wann ist Vollmond?“

„In der dritten Nacht!“ sagte der blonde Page. „In der dritten Nacht! — wenn das Meer schwimmt und die anderen schlafen.“

„Ja, Königin, — und die Nachtigallen schlagen.“ „Sie schlagen um Mitternacht. Es muß wunderschön sein.“ „Wunderschön!“ sagte der blonde Page.

Sie sah ihn an und trat vor der Brustung. Er aber stand an der Portiere gefesselt und neigte sich tief, als sie an ihm vorüberging.

Es war ein Phosphorglanz über dem Meere, blau und gelb, wie tangende Flammen. In den Tulpenbäumen schlugen die Nachtigallen unaufhörlich wie in Erbendunstigkeit. Ein heißer Duft, nicht auszugeben, erfüllte die ganze Nacht. Grob und aber, in der dunkelblauen Kuppel des Himmels, hing tief und leuchtend der Vollmond.

berweisen. Die erste Verlesung des Gesetzentwurfs betreffend die Verhältnisse der Fiskalverwaltung eröffnet der Abg. Placke (nl.), der einzelne Theile des Entwurfs geltend macht. Sodann ergreift der Abg. Kren (St.) das Wort zu längeren Ausführungen.

Am Reichstage waren heute wieder einmal allerlei Gerüchte von einer Präsidentschaftsrevue verbreitet. Herr von Treuberg sollte, so hieß es, infolge der Ablehnung des Antrages auf Verlesung der Disziplinargewalt in der Verlesungssitzung der Geschäftsordnungskommission das Präsidium niedergelegt haben. Eine Verlesung dieses durchaus unkontrollirbaren Verdicts wollte man in der Thatfache finden, daß die Sitzung erst um 2½ Uhr vom Reichspräsidenten Brechtner von Thun eröffnet wurde, während Herr von Treuberg vollständig unsichtbar blieb.

Zum Antrag des Grafen Kanitz.

Die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages hatte am Freitagabend eine eingehende Verlesung über den Antrag Kanitz, nach welcher beschlossen wurde, die von der Kommission vorgeschlagene Fassung als Antrag an das Plenum des Reichstages zu bringen. Der Antrag lautet danach wie folgt:

Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu eruchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach:

1. der Einkauf und Verkauf des zum Verbrauch im Zollgebiete bestimmten ausländischen Getreides mit Einschluß von Mühlenfabrikaten ausschließlich für Rechnung des Reichs erfolgt.

2. die Verkaufspreise des Getreides nach den inländischen Durchschnittspreisen der Perioden 1850 bis 1890, die Verkaufspreise der Mühlenfabrikate den Getreidepreisen entsprechend nach dem inländischen Durchschnittspreise bemessen werden, so lange hierüber die Einfuhrspreise gedeckt sind, während bei höheren Einkaufspreisen auch die Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen sind.

3. über die Verwendung der aus dem Verkauf des Getreides und der Mühlenfabrikate zu erzielenden Erlösehöfne dem Reichstagestößen zu werden, daß a) allfällige Überschüsse der Reichsrenten innerhalb eines Jahres mit demselben Einkommen an die Reichsstämme abgeführt wird, b) zur Ansammlung von Vorräthen für außerordentliche Bedürfnisse (Kriegsälle u.) die nöthigen Mittel bereitgestellt werden, ein Reservelohndes gebildet wird, um in Zeiten hoher An- und Abnahme die Nachfrage nach dem Reichstamme jährlich abzuschätzen. Summen sicher zu stellen.

Die Disziplinargewalt im Reichstage.

Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages trat am Freitagabend unter dem Vorsitz des Präsidenten v. Treuberg zu ihrer zweiten Sitzung zusammen. Präsident v. Treuberg betonte wiederum die Wichtigkeit der Erweiterung seiner Disziplinargewalt, da der Ordnungsgesetz gegen grobe Verstöße nicht ausreichte, um die Würde und das Ansehen des Reichstages nach außen zu wahren. Seitens der Abg. Dr. Fischei (nl.) und Camp (St.) war bekanntlich beantragt, dem § 9 der Geschäftsordnung folgenden Abzug anzufügen:

„Im Falle des Reichstages, welches in größter Weise die Würde des Hauses trägt, die Würde derselben oder den Bestand verlegt, kann auf Antrag des Präsidenten durch Mehrheitsbeschluß des Hauses, welcher ohne Debatte erfolgt, für die Dauer des Sitzungsstages von der Theilnahme an der Sitzung ausgeschlossen werden. Letzter der Betroffene den Verlesung seine Folge, so kann der Präsident nach § 9 der Geschäftsordnung verfahren (d. h. die Sitzung aussetzen. Auf Antrag des Reichstages kann derselbe von der Abstimmung zu einer Aenderung der Geschäftsordnung verbotet werden, oder nur darüber 1. ob er etwa seine Theilnahme in Abrede stellt, 2. oder ob er um Entschuldigun bitten will.“

Nach längerer Diskussion, an welcher sich wiederholt auch Präsident von Treuberg beteiligte, wurde der Antrag der Abg. Fischei und Camp mit 7 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Für den Antrag stimmten die Konserverativen, Reichspartei und Nationalliberalen; dagegen Centrum, Freiwilrige und Socialdemokraten. — In der nächsten Sitzung, die auf den 1. Februar anberaumt wird, soll nach dem Vorschlage des Präsidenten über eine Herabsetzung der Beschlußfähigkeitziffer verhandelt werden.

Düsterantrag.

Folgende Resolution zur zweiten Verlesung des Reichshaushaltens haben die Abgeordneten Ander (frei Volksw.) und Gen. eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Bundesrat zu eruchen, eine Aenderung der Reichsverfassung, Artikel 32, in dem Sinne herbeizuführen, daß die Mitglieder des Reichstages aus Reichsmitteln Diäten und Reisekosten bezähen.

Verchiedene Mittellungen en.

* In der am Sonnabend stattfindenden Beratung des Postetats in der Budgetkommission des Reichstages verhandelte Staatssekretär v. Stephan gegenüber den Abgeordneten Singer und Bebel, daß dem Bunde betreffend die Sonn- und Feiertagsruhe der Postbeamten möglichst entsprechen werden solle, daß sich diese Maßregel aber ohne Schädigung des Verkehrs nicht für alle Postämter durchführen lasse. Hierauf beantragte Abg. Singer folgende Resolution:

Der Reichstagler zu eruchen, dahin zu wirken, daß zur Förderung der Sonn- und Feiertagsruhe in Deutschen Reiches gleichmäßig mit der Abschaffung der Güterzüge auf den Eisenbahnen auch die vom Reichstage beschlossene Einschränkung des Arbeiterbetriebs beim Reichspostamt zur Einführung gelangt.

Diese Resolution wird mit großer Mehrheit angenommen, es wird hierauf die erneut gestellte Forderung für einen Unterhaushaltetät (20,000 M.) mit 13 gegen 11 Stimmen wieder abgelehnt.

Der Centralauschuß der Reichsstätt versammelte sich am Sonnabend 10 Uhr vorm. im Reichsgebäude. Nach dem Vortrage des Vorsitzenden, Reichsanwaltes Dr. Koch, ist die Anstalt, welche sich am Jahresabschluß auf 707 Millionen beliefert hatte, im nächsten um 128 Millionen gefallen, ist aber immer noch um 17 Millionen größer als 1894, ebenso hoch wie 1892 und nur um 16 bzw. 33 Millionen kleiner als 1893 bzw. 1891. Das Metall und die Fremdwährung sind wiederum bedeutend gesunken. Etwas hat eine Höhe erreicht wie noch nie seit Errichtung der Reichsbank. Der Goldvorrath ist um 2½ Millionen größer als zu gleicher Zeit des Vorjahres, 63 Millionen größer als am Jahresanfang. Die Noten-circulation übersteigt zwar 1 Milliarde, indessen sind die Noten mit 63 Millionen abgedeckt, eine bisher um diese Höhe nicht vorgekommene Erscheinung. Eine Discontoveränderung liegt nicht in der Absicht.

Die „Post“ schreibt an der Spitze des Blattes: Professor von Stamm-Halberg hat den Professor Wagner auf-fordern lassen, entweder die in seiner durch die Zeitung „Das Reich“ veröffentlichten Erklärung vom 24. Jan. enthaltenen Behauptungen zurückzunehmen, oder die unter Ehrennennung ständige Genehmigung zu widerrufen. Nachdem Professor Wagner beides unter nichtigen Vorwänden abgelehnt hat, überlassen wir das Urtheil über die Vertheidigung und das Verhalten des Prof. Wagner allen anständig denkenden.

Der in jüngster Zeit vorgekommene Journalist Edward Reuß erklärt in einer Zuschrift an die „Freiwilrige“, daß alle über ihn gemachten Angaben auf vollständigen Erfirbung beruhen, daß er niemals dem Archivisten des „Autonome“ in London angehört, niemals Volkspostgehilfe gewesen und niemals einen falschen Namen geführt habe. Gegen den „Vorwärts“ und die „Freiwilrige Zeitung“ habe er bereits den Klageweg durch die Staatsanwaltschaft bestritten.

Karnstapf, 26. Jan. Der von der zweiten Kammer zu dem Reich der neuen Reichsregierung die von dem bevollmächtigten Vertrag enthält sich auf 8,010,000 M., von denen 300,000 M. durch die Stadt Worms aufgebracht werden sollen. Im Verlaufe der Beratung erklärte Staatsminister Dr. Singer, die Staatsregierung sei überzeugt, daß der Erwerb der heftigsten Ludwigsbahn durch den Staat erfolgen müsse.

Wo sich die blühenden Rosen zu seinem freien Plage öffneten, der wie eine stille Insel in einem Meer von Rosen lag, sah die junge Königin. Sie trat ein ganz weißes Gewand mit weiten fülligen Ärmeln. Über den Hüften lag ein schmaler, goldener Gürtel, purpurrothfarbig, und von der Schulter blühte mannsbald, bei einer Bewegung leicht getroffen die Spange. In dem goldenen Haare hatte sie keinen Schmuck.

Und die junge Königin träumte. Sie träumte von etwas Heiligem und Unvergleichlichem, von etwas, was größer war als alle Vorstellungen, das sie herausfordern sollte mit allen Mächten des Lebens und allen Schauern des Todes. Es sollte kommen mit tauchend Freunden und Feinden, mit heissen Purpur und goldenen Kronen, es sollte stark sein wie der Sturm und weich wie die Nacht; auf mächtigen Schwingen sollte es sie mit sich reißen durch alle Himmel, tauchend und ohne gleichen, und dann wieder wollte sie sich selbst nicht mehr fühlen in seliger Beiruhigkeit und immer nur fügen mit geschlossenen Augen, überblickt von Rosen — von lauter rothen, blühenden Rosen...

Wie still es war! Ein Storch rührte nur von fern. Ueber dem Horizont leuchtete ein Glanz wie von leuchtenden Wetzern. „Wann spricht du nicht?“ „Es ist so hell hier, Königin.“ Sie wandte ihren Kopf feinstwärts, daß er mehr im Schatten lag, und schenkte ein dunkelrotes Schloß trat auch der erste. „Dieß hab ich gesehen, Königin“, sagte er und und wie tauchend — immer nur dich. Und über seinen Augen waren wie jetzt und umfänglich mich, und sein rother Mund lächelte mich durch alle Fänge, und ich weiß nicht mehr, was ich thue. Meine Mutter mag sich einen andern Sohn finden, meine Feinde in Deutschland mögen verkommen — ich geh' so umher... so umher — nein, ich ertrag es nicht länger. Und Königin, — ich hab dich auch geküßt und meine Lippen waren heiß am Morgen — und nun laß mich sterben!“

Ihr feiner Kopf rollte in der verwirrten Flut seiner Fäden hinüber ins Licht. Sie sah den blonden Pogen einen Augenblick an. „Da teste das Blut durch sein Antlitz, „Königin!“ rief er zitternd. Ihre Brust hob sich schwer und langsam. „Königin!“ sagte er noch einmal — und dann warf er sich trunken über ihre Fäden, und er sah zwei Arme, die sich sehnten, und er sah zwei Lippen, die sich wölben, und in seinem Ohr war ein Klang, süß und irrt, wie Waldvogel-lachen und heißes Jugendglück.

Ihre Arme waren klüß, aber ihr Mund brannte, und selig und summenverloren riß sie ihr Haar herum und schlang es um seinen Hals, daß sie nicht mehr weinend ausfallen konnte, er nicht von ihr und sie nicht von ihm.

Sie antwortete lange nicht. Vor ihrem Schoß düsterten die Rosen auf, süß und einträchtend. Ein schmal verriegelter Hand besagte ihr fülliges Gewand. Da nahm sie die Hände anpor und verging sie in die Hüfte ihrer Pogen, daß aus dem geradgleichen Ärmeln weiß und voll ihre Arme tauchten. Ihre Augen aber, nach oben gerichtet, waren wie zusammen die Sterne. „Nein,“ sprach sie hoch, „du bist so jung und schön. Was an Großem und Herrlichem in der weiten Welt ist, du brauchst die Arme mir danach auszusprechen. Weßhalb denkst du aus Sterben? Weßhalb soll deine Winter wehen?“

Ausland. Frankreich. Nach einer pariser Meldung hat Bisot, nachdem er sich der Zustimmung aller Mitarbeiter versichert, die Kabinetsbildung definitiv übernommen, und sollte die offizielle Ministerliste nach am Sonnabend abend bekannt gegeben werden.

Der letzte französische Minister Carrobert und der ehemalige Minister Napoleon, Dillier (der Mann mit dem „Leichten Herzen“, der 1870 den Krieg erklärte), sind (schwer erkrankt).

Österreich-Ungarn. Am Sonnabend kam es am Schluß der Sitzung des Reichsrathes in der Reichsrathssitzung an der eine kürzeren Sitzung. Abg. Gregoritsch gestiff auf beschloß den Doman eines Reichsministerthes an, der zu dieser Stelle gelangt sei, weil ihn einzelne Landes-anstaltsglieder persönlich verbunden seien. Hierauf drohte der Landmarschall dem Redner die Vertagung an. Gregoritsch ging hierauf zur Besprechung der Wahl des Landesauschussespräsidenten Granitsch in den Reichsrath über und bezeugte dieselbe als Gemeinheit und Lapperei, hierauf entzog der Landmarschall dem Redner das Wort und verlieh seinen Platz. Unter großem Lärm seitens des ganzen Hauses wurde die Sitzung geschlossen.

In böhmischen Landtage begründete am Sonnabend Pöblipny den Antrag der Jungtschechen auf Revision und Vorlegung der Staatsliste betreffend die staatsrechtliche Stellung Böhmens und beantragte, denselben einer Kommission zuzuwenden. Prinz Ferdinand von Coblenz erklärte, er wolle gegen Pöblipny nicht polemiciren, er stimme aber für Ueberweisung des Antrages an die Budgetkommission, um zu beweisen, daß der Redner die Durchführung der historischen Akte nicht lehnte. Der Antragsteller erklärte sich hiermit einverstanden, worauf der Antrag mit allen Stimmen gegen die der Deutschen der Budgetkommission zugewiesen wurde. Auf den Galerien erteilte lebhafter Beifall zu diesen Beschlüssen, worauf der Oberlandmarschall die dort befindlichen Zuhörer zur Ordnung verwies.

Griechenland. Wie die Wiener N. Pr. auf Privatwegen an Athen schreibt, haben Protektorenversammlungen festgehalten, wobei Anklagen die noch vorhandenen zehneben Wochenaussagen geschrieben umste. Hierbei kam es zu einem heftigen Auseinandergehen, welches schwere Verwundungen auf beiden Seiten im Gefolge hatte. Viele Personen wurden verhaftet.

Galle und Ungegend.

Halle, 27. Jan.

„Als nach dem letzten großen Schneefall das Thauwetter begann, da prophezeiten die bekannten ältesten Leute auf Grund ihrer reichen meteorologischen Erfahrung, daß es nun mit der Kälte definitiv vorbei sei. Aber die bekannten ältesten Leute mit launig ihrer reichen meteorologischen Erfahrung sind durch die Ereignisse wieder einmal glänzend widerlegt worden. Seit vorgesternabend nimmt Frau Holte wieder ein gränzlichst Ausfluchen ihrer Beten vor und hoch und höher fährt sich der neue Schnee. Das ist der Winter in seinem vollen Glanze, der noch nicht davon denkt, die Fänge der Persephone auf den eisigen Höhen hängen zu lassen. Nicht einmal auf Kailas es Gewitter-tag nimmt er Rücksicht, und bangt über die alten Herren, die beim offiziellen Rückzuge nicht stehen dürfen. Aus dem Feuer in das Schneethreiben herein. Ohne einen gehörigen Schutz wird es wohl nicht abgehen, wenn sie sich auch bis zur Nabelhöhe ins warme Galstuck einwickeln und ihre Füße durch Gummischuhe vor Kälte und Nässe zu schützen suchen. Zu vieler alten Kaffees Zeiten war es anders; dessen Geburtstags fiel mit dem Frühjahrsanfang zusammen und, wenn er auch ab und zu einmal weiß anfiel, in der Regel war doch meist Better und besser Frühjahrsmomenstände. Das kann man jetzt, wo der Kälteertrag noch in den Januar fällt, nicht verlangen, da muß man's eben hinnehmen, wenn Stadt und Land in Schnee gefüllt

„Wie saugen doch eure Märdchen an?“ fragte der König plötzlich und stülzte sich so schwer auf sein Schwert, daß es ein Klirren gab.

Der Page stunte. „Unsere Märdchen? Ah glaube, die Märdche begnue sie immer mit, es war einmal...“ „Was ist das was einmal der launen, ihren Jähren ein Königsehn. Aber du mußt mich anreden, du.“ Der Knabe hob den Kopf. Ihre Augen trafen sich und ließen nicht mehr von einander.

Der „Königsohn“, fuhr der Alte fort, „zög einst nach Deutschland an einen Fürstenthum. Er hatte langes blondes Haar wie du, er hatte deine blauen Augen und deine Gestalt. Die Männer wurden schüchtern, wenn sie ihn sahen und die Frauen spielten mit seinen Fäden. Es war in der Rheinpfalz damals, wo die Leute umhergehen mit Kindern auf den Lippen und glücklichen sind. Da sah er ein junges Grafenkind, das war schöner als die anderen. Der Verbräuh stieg in der Wesse, aber er vergaß die Jungfrau Maria und blüde immer nur in das Mädchenanfach. Als die dritte Nacht über die Gärten saut und die Sterne sich im Strorne spiegelten, küßte sie sich.“

„Es war ein einziges tiefes Athmen im Saal.“

Seine Frau konnte sie nicht werden. Sie mußte in Deutschland bleiben; er aber fuhr zurück in sein Königreich. Da hörte er, daß sie ihm ein Kindelein schenken würde. Und drei Nächte betete er ihren Namen in wilder Sehnsucht, und drei Nächte betete er. Als er aufstand und am vierten Morgen hinausstrat, ergrub das Volk. Dem Kind Paar war weiß geworden, obwohl er jung war. In dem Kind Paar war er was die Frau, die er verliebt, seinen Knaben. Tag und Nacht er wachte ein Kind wachte in einem weissen Marockjölchse, der es einmal zu sich rufen würde. Aber daß es sein Vater sei, hat sie ihm nie gesagt. — „Hörst du zu?“

„Nie gesagt!“ wiederholte der Page und sah den König unregelmäßig an.

Die Jahre vergingen. Als dem Königsohn ward ein König. Aber all seine Macht konnte ihm nicht den Jugendtraum wiedergeben und seine blonden Fäden. Da fand er zuletzt ein Fürstenthum, das schön war wie sein erstes Lieb. Sein Volk verlangte eine Königin. Als er sie zu seinem Weibe machte, neigte sie das Haupt zur Schulter und lächelte süß und selig. Da konnte er wieder in die Sonne sehen. Und als ein paar Wochen ins Land gegangen waren, rief der König seinen Sohn zu sich aus Deutschland. Er sollte als Page die Schleppe der jungen Königin tragen, daß die beiden Mädchen, die der König am meisten liebte, zusammen wären — sein Weib und sein Sohn. Hörst du zu?

„Ein Sohn“, sagte der Page. Er war todtenbleich. Die Sonne ging unter. Ein Funken und Brennen war im



Paul Schauseil & Co.

Bankgeschäft

Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen. (Depositen).
An- und Verkauf von Werthpapieren.

Check-Conto-Corrent-Verkehr.
Wechsel-Verlosungs-Controlle.
Einlösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung
von 3 1/2% auf Acker- und 4% auf Stadt-Hypothek.
Kapitalisten werden Hypotheken kostenfrei nachgewiesen.

Neuer Schornstein-Aufsatz,
D. R. G. M. 30358.



Scheller's Rauch-sänger

verbessert den Zug in jedem Schornstein. Einziges Mittel gegen Rauchbelästigung. Anfertigung in all. neu. Größen. (s. Zeichnung.)

Man bestelle Probehefte.



Nur nur

6 Mark

verkauft per Stück von meinen alleinst. anerkannt besten „Westfalia-Konzert-Zug-Harmonikas“, groß und klein gebaut, mit 2-türiger schallender Orgelmusik, mit eigener Klavier-Flauto. Dieselbe mit Violine, Bass, dabei geräuschlos laute Musik, 10 Töne, 20 Doppeltöne, 2 Violin, 3 Bass, 2 Subalter, 2 Doppelbälge (3 Böden), daher großer Wohlklang. Jede Violintheile ist mit einem Metall-blechgehäuse versehen, Stimmen aus bestem Material, Discount wunderbar. Größe 35 cm. (Wichtig große Brand-Zylinderinstrumente). Jedes Instrument wird feinstes und genau abgestimmt auf der Fabrik verordnet. Verpackungskiste kostet nichts. Porto 80 & Netze kostgütige Selbstlernschule lege unlosst bei. Man bestelle daher beim nachweislich größten Weltbeständen Harmonika-Exporteur von Heilmann, Sauer in Wienstraße in Weitz. (ad)

Kautschuk Stempel
auf 10. Billig
Alfred Pfaffen
Stempelfabrik
Königsplatz 6.

Von Maschinen u. hervor-
ragenden Werken erhaltene
Kleinsten
Pat. Arbeitstücher
Pfeifen und Cigaretten-
spitzen
mehr Benutzte, als alle
anderen Gebrauchsgegenstände.
Kleinste Pfeifen u. Zigarren-
spitzen.
Probieren Sie sie. 70 & 100 Stück.
Wiese wie Abbild 1/2, 4 gegen
Nachnahme postfrei. (ad)
Kleinsten Pfeifenfabr.
Hitzberg E. S. (Bayern).

Franz Schneider

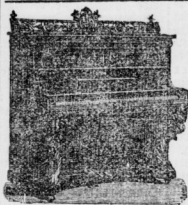
Bildhauer

Leipzig, Weststr. 49 u. 51,

Hoflieferant Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen
und Ihrer K. K. Majestät
der Kaiserin Augusta, Königin von Preussen
empfiehlt seine Ausstellung

echt ostindischer Teppiche

in allen Größen zu sehr billigen Preisen.



Jul. Blüthner's
Pianoforte-Magazin

Piano-Verwaltung, Reparaturwerkstatt.
Alleinst. Verkaufsstelle Halle a/S., Poststr. 21, I.



Centralheizungs-Anlagen.

Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittelst Hochdruck oder Abdampf- Niederdruck-Dampfheizungen
Niederdruck-Dampfheizungen
Wasserverheizungen und combinirte Systeme
für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. Vorrichtungen für gewerbliche Zwecke, Dampfboiler, Warmwasserbereitung etc., sowie Ausführung von Reparaturen übernehmen
Dicker & Werneburg, Fabrikstr. 123, Neanderstr. 31.

Bierdruckapparate!

Bierdruckapparate mit Luftdruck
Bierdruckapparate mit Kohlenäuredruck
Bierdruckapparate mit Wasserdruck

von den einfachsten bis zu den elegantesten empfiehlt zu billigen Preisen
und weitgehendster Garantie

August Hoske, Herm. Graeger Nachf.
Geißstraße 55, Halle a. S. vis-à-vis der Abieranstalt.
Auch befinden sich abgebrauchte Apparate fortwährend am Lager.



Kaffeebrenner
von 2-15 Kilo
Inhalt liefert
billigste bei Zu-
gehörung folgender
Zusätze u. adels-
losen Brandes.
Preisgarantie
stehen zu Diensten.
F. F. Schneider,
Schloßmeister,
Erfurt. (ad)

Herren-Wäsche-Fabrik u. Versand-Geschäft J. L. Fath, Berlin S., 26 Kommandantenstr. 26,



empfehle ich durch
tadellosen Sitz u.
höchste Qualität
sehr allgemein be-
vorzugten Fabrik-
late: Oberhemden
à Wf. 3,50, 4,00,
5,00. Sträßen u.
Wandhemden in
den neuesten,
fleisamen Fa-
cons, sowie Taschentücher, Nach-
hemden, Chemisettes, Trikotagen
u. Cravatten, Brochehemden beson-
der. Günter, Preislisten mit Zeich-
nungen verleihe gratis und free-
Nachträge u. Wf. 20 an portofrei.

Hosen-Schon-Apparat.



D. R. P. 13390.
Oesterr. Pat. 1894.
Ungar. Pat. 33938.
Tausende in Gebrauch.
Liste mit Anerkenn-
ungen gratis. Preis
franko 1 Mk., Nach-
nahme extra 30 Pfg.
3 Stück Mk. 2,70 franco.

Vorzüge:
Eingehängte Bein-
kleider spannen sich in
Folge eigener Schwere,
wodurch Falten, Knicks
und Knies vermieden
werden. Der Sitz wird
nicht ein — Beinkleider
steht wie frisch ge-
bleicht. Im Kleider-
schrank nehmen sie
sehr wenig Raum ein.
Hervorziehen aus dem
von hinten äußerst be-
quem, ohne davor-
hängende abnehmen zu
müssen. Beinkleider
jeder Stärke und Breite
können eingespant
werden.

Construction einfach, dauerhaft und
elegant. Beschläge vernickelt. Holztheile
Ebonholz Imitation. Zu beziehen von
**E. R. Hartmann,
Weissensee-Berlin 4.**

Anerkennungsschreiben.
Ihren Hosenmacher habe ich erhalten,
ersuche und noch 1 Dutzend solche
Hosenmacher p. Nachnahme zu senden.
Landshut i. Bayern, 1. 9. 94.
Alois Kohlhöfner. (ad)

Pianos, kreuz. Bismarck,
von 380 Mark an.
Ohne Anzahlung à 16 Mk. monatl.
Kostenfrei 4 woch. Probieren. (ad)
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Anzugstoffe!

Neuheiten in guter Qualität für
Herren und Knaben, Billardsack und
feine farbige Damendüsch u. ele-
gantesten Blumenabenteuern und Regen-
mänteln verleihe billigst, auch einzelne
Meter. Proben frei!

Max Niemer,
Sonnenfeld, N.R. (c)

6 1/2 Pfd. Brod 50 Pfg.
Geißstraße 46, Karlstraße 1.

== Neu! == == Neu! == == Neu! ==

Restaurant zum Eberlbräu

➔ Franckestraße 18. ➔

Special-Ausschank des berühmten, sowie gut bekömmlichen

Münchener Eberlbräu.

Gute Küche. Mittagstisch im Abonnement 50 Pfg.
— ff. Lagerbier. — — Französ. Billard. —

Gesellschaftszimmer

für Vereine und zur Abhaltung von Familien-Festlichkeiten.

Für die Angelegenheit verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Gendel. Mit 2 Beilagen und Unterhaltungsblatt.